

Der dritte und letzte Band enthält die Werke, die er nach der Konversion geschrieben hat und als seine wichtigsten Arbeiten ansah: das Mysterienspiel „Metanoie“; ein biblisches Schauspiel „König David“; dichtende Deutungen alttestamentlicher Szenen als „Mystische Zwiesprache“ mit Gott; „Lieder des Unmündigen“ in immer neuen Variationen über Jeremias 1, 5; eine visionäre Gegenüberstellung von Franziskus, dem „heiligen Bettler“, und Martin Luther, dem „ohne Reichtum“, unter dem Leitgedanken „Der Sieg des Christos“; den metrischen Sang „Preis der Unbefleckten“ über die Begebnisse zu Lourdes und über hundert kleinere Gedichte, von denen die Hälfte „Christuslieder“ sind.

Ein Vorwort des Herausgebers deutet die innere Entwicklung des Dichters. Genaue und kritische Anmerkungen (wie schon in den ersten beiden Bänden) sowie eine ausführliche Bibliographie erfüllen die Wünsche eines anspruchsvollen Lesers.

Sorges Werdegang fällt wie ein Meteor in die Frühzeit des literarischen Expressionismus. Warum durfte dem begabten und berufenen Kündler einer existentiellen Christuserfahrung nur kurze Zeit des Wirkens beschieden sein? Doch in dem Augenblick, wo ein „Mensch zum Menschen“ (Sorges Manifest des Expressionismus Bd. I, 206), wo einer seine innere Sinngestalt so überzeugend gefunden hat, daß er nicht mehr zu suchen braucht, verlieren solche Fragen an Gewicht.

K. Neumeier SJ

SCHOELL, Konrad: *Das Theater Samuel Becketts*. München: Fink 1967. 179 S. Lw. 19,80.

Nimmt der Ire und Wahlfranzose Beckett für die heutige Generation die Bedeutung und Symptomatik Kafkas für die seine ein? Manche Kritiker meinen es. Bücher über Beckett kamen bisher als Übersetzungen zu uns: aus dem Englischen das von Hugh Kenner (Hanser 1965), aus dem Französischen das von Jean-Jacques Mayoux (Suhrkamp

1966). Martin Esslin hat Beckett unter die Absurden eingereiht (Athenäum 1964, rde 1965). Die Etikette ist ausgegeben. Absurdes Theater wurde Gegenpol zum engagierten Sozialstück Brechtscher Art. Inzwischen ist Beckett dissertationswürdig geworden.

Schoells Freiburger Dissertation untersucht Beckett als Theaterautor. Reduktion der Form der Stücke und Reduktion des Menschen bedingen sich gegenseitig. Becketts Reduktion der traditionellen Theatermittel: Handlung, Personen, Charaktere, Ursächlichkeit, Historie, Umwelt, Ort der Handlung, Sprachfülle, vereinfacht und konzentriert die Form, intensiviert die Aussage. Der Aufbau der Stücke zeigt die lineare oder kreisförmige, die extrem offene und die extrem geschlossene Form und eine Verbindung aus beiden. Die Sprache erweist sich einmal mehr – wie könnte es anders sein, wo Kommunikationsfähigkeit und -wille von vornherein gestört sind – als schlechtes und lamentables Kommunikationsmittel. Grundgruppierung der Figuren ist das männliche Paar: zwei Freunde oder Herr und Diener. Sie sind sozial nicht situiert, leben umweltslos. „Becketts Personen (sind es Personen?) stehen an der Grenze zum Tier, zur Marionette oder zum Monstrum. Sie sind alte Krüppel.“ Wie die Erzähler der Romane berichten sie ihre eigene Geschichte. Dem Suchen und Wandern als Grundsituation des Romans steht im Drama das Warten gegenüber. Hinter den Beckettischen Figuren „steht eine unbekannte höhere Macht, von der höchstens Helfer oder Abgesandte sichtbar werden. Die vielen biblischen Anklänge beweisen keine christliche Grundhaltung“. Das Schuldthema erscheint von Clownskomik und Groteske überlagert.

Die Stärke der Arbeit liegt in der aufmerksamen Beschreibung und Formanalyse der Stücke. Als Grundlage und Voraussetzung für Diskussionen über Bedeutung und Tief-sinn, über den Grad der Abstraktion und Reduktion bei Beckett erscheint mir eine solche Strukturanalyse sinnvoll und notwendig.

P. K. Kurz SJ